

heimlich in der Küche belauscht, während er vorgegeben hatte, im Nachbarzimmer Musik zu hören.

»Ich hab dich auch lieb, mein Kleiner«, erwiderte der Plüschhund mit der Stimme des kleinen Jungen, und sofort presste der kleine Junge ihn mit einem konsequenten Ruck so fest an sich, wie meine Mutter mich zuvor auf ihrem Schoß an sich gedrückt hatte. So als wolle er ihn nie wieder loslassen – in seinem ganzen Leben nicht.

»Ich hab dich sogar sehr lieb, Mommy«, wiederholte der kleine Junge leise, sein plötzlich tränenfeuchtes Gesicht im seidig glänzenden Fell des Hundes verbergend. »Sehr, sehr lieb.«

Das also war Taylor Teagarden. Unser Schützling, wie meine Mom es auf der Hinfahrt im Auto ausgedrückt hatte. Taylors Mutter war vor drei Tagen auf dem Friedhof an der Fremont Street beerdigt worden. Und genau

deshalb waren wir an diesem frühen Vormittag hier und mussten uns die Musik von Camille Saint-Saëns anhören, während im Radio mindestens achtmal täglich Barry Manilow lief, mit unserem Lieblingslied *Mandy*. Auf dem Hinweg hatten wir beide gut gelaunt dazu mitgesungen, und nachdem wir schließlich, begrüßt von einem sanften salzigen Wind, vor dem Anwesen aus dem Wagen gestiegen waren, hatte der Song uns hinein in das Haus in den Dünen begleitet. Ein Haus, durch das die Däfte des Ozeans wehten und das uns so freundlich erschien – bis zu jenem Moment, als das Programm plötzlich wechselte und auf Schwarz umschaltete.

»Es wäre mir lieb, wenn Sie schon morgen die Gästezimmer beziehen könnten«, sagte Mr Teagarden, als er uns an der Haustür verabschiedete.

»Und du, wie heißt du?«, fragte er mich

beim Hinausgehen.

»Ich bin Amber«, erklärte ich wahrheitsgemäß. »Amber Wood.«

»Amber Wood, aha ...«, entgegnete er mit einem leicht verwunderten Lächeln. Wahrscheinlich hatte es ihn überrascht, dass ich in einem Atemzug meinen Vor- und meinen Nachnamen ausgespuckt hatte. »Ein schöner Name«, lobte er, aber ich merkte, dass er mit seinen Gedanken eigentlich woanders war.

»Nun, ich bin Edward Teagarden«, fuhr er fort, »und meinen Sohn Taylor wirst du bald kennenlernen. Es wäre schön, wenn du dich etwas um ihn kümmern könntest.« Er blickte zu Boden. »Seine Mutter ist vor Kurzem ... nun, sie ist ... *gestorben* ...«, fuhr er fort, »und Taylor braucht jetzt ...«

»Eine Freundin?«, versuchte ich das Ende seines Gedankens zu erraten.

»Ja, das ... ist wohl richtig. Eine ... Freundin«, bestätigte er mit einem

schwermütigen Nicken. Artig gab ich ihm zum Abschied die Hand, um einen guten Eindruck bemüht, und war dennoch mehr als überrascht, als meine Mutter plötzlich einen kleinen Knicks vor ihm machte. Schließlich war sie ein Hippie, jedenfalls sagte sie das immer. Auf dem Monterey Pop Festival hatte sie zu The Who und Jimi Hendrix getanzt und ihrer konservativen Erziehung auf immer Lebewohl gesagt. Keine zwei Jahre später, auf einer Farm in einem Kaff namens White Lake bei Bethel, hundertfünfzig Kilometer von New York entfernt, wurde ich dann gezeugt, auf einem ziemlich bekannten Musikfestival namens Woodstock, Vater unbekannt, mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls Hippie.

Und nun Edward Teagarden, der König der Fischer – Chef eines traditionsreichen Fischereiunternehmens. Dieser Mann mit seiner leisen, zurückhaltenden Art und seiner vornehmen Weise sich zu kleiden und

auszudrücken, verströmte offenbar eine derart anziehende altenglische Ausstrahlung auf meine Mutter, dass sie all dem Peace- und Freie-Liebe-Kram augenblicklich Abbitte schwor und von jenem Tag an tatsächlich zu glauben schien, in Diensten eines echten Lords zu stehen. Nun: Mir war es nur recht, denn wen und was ich kurz zuvor ein paar Wände weiter durch ein Schlüsselloch gesehen hatte, war bereits drauf und dran, sich in mein Herz zu schleichen, ob ich es wollte oder nicht.

Es ist kein Wunder, dass Taylors Mutter Elena bei den Engeln ist, dachte ich, als wir am nächsten Tag das gläserne Haus in den Dünen bezogen hatten, denn auf den Bildern, die überall im Haus hingen, vor allem in dem langen Korridor, sah sie genauso aus wie einer. Ihr lockig goldenes Haar, ihr Lachen, das die ganze Welt zu umarmen schien, vor allem aber das beinahe überirdisch strahlende Licht, das